

# unterrichtspraxis

Beilage zu „bildung und wissenschaft“

der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Baden-Württemberg

**HISTORISCH-POLITISCHES LERNEN / ALLE SCHULARTEN**

## „Wir müssen raus aus der Schule, um was zu lernen!“

*Noch immer wird das pädagogische Potenzial von außerschulischen Lernorten für das historisch-politische Lernen zu selten genutzt. Historische außerschulische Lernorte im Zeitalter der digitalen Revolution sind aber von besonderer Relevanz. Dieser Beitrag soll dazu beitragen, die immense Vielfalt solcher Lernorte zu erkennen und deren didaktisch-methodischen Mehr- und Nährwert auch unterrichtspraktisch umsetzen zu können.*

Das im Titel enthaltene Zitat habe ich vor einigen Jahren von einem Schüler der Klasse 7 zu hören bekommen, nachdem wir ein Museum besucht hatten. Der Lerngang hat dem Schüler und der damals beteiligten Klasse ganz offensichtlich viele neue Erkenntnisse gebracht. Aber nicht nur aktuelle Schüler\*innen stehen positiv zu Lerngängen oder Exkursionen. Auch in meiner eigenen Erinnerung sind es

die außerschulischen Lernorte, an die ich mich noch Jahre danach gut erinnern kann. An ihnen habe ich damals besonders viele neue und überraschende Dinge gelernt und erfahren. Deshalb glaube ich sogar, dass Schüler\*innen – würde man sie denn nur danach fragen – eigentlich sehr gerne sagen würden: „Wir wollen öfter raus aus dem Klassenzimmer und raus der Schule – dann lernen wir auch mehr!“ Wir Lehrenden

wären gut beraten, solchen Anliegen aktiv aufzugreifen und gemeinsam mit Lernenden umzusetzen.

### **Chancen und Risiken historischer außerschulischer Lernorte**

Dieses Außerhalb-der-Schule-Lernen, dieses Lernen an „echten Materialien“ und an „echten Orten“, dort zu forschen und zu bewerten, wird gerade in unserer zunehmend digitalen Welt immer wichtiger: Es ist das Erleben und buchstäbliche am eigenen Leib Erfahren, das den Schüler\*innen das Verstehen erst ermöglicht. Vieles ist heute nur noch durch Computer und andere digitale Medien vermittelt. Echte Erfahrungen, Haptik und authentische Begegnungen mit Geschichte und ihren Quellen an realen Orten sind vielen Lernenden daher gar nicht mehr möglich. Dabei bietet das außerschulische Lernen den Geschichtslehrer\*innen viele Ziele und Lernschwerpunkte in ihrer unmittelbaren Nähe. An solchen Lernorten könnten viele Schüler\*innen Historisches (be-)greifen und erleben lernen. Allerdings, und das sei gleich zu Anfang vorweggeschickt, ist eine echte Begegnung mit der Vergangenheit auch am außerschulischen, authentischen Ort nicht möglich! Vergangenheit ist immer vergangen – Punkt!



Foto: imago

Museen sind bedeutsame Lernorte.

Es gibt kein Hineinfühlen in diese Vergangenheit, keine Schüler\*innenorientiertheit hilft uns dabei – wir sind immer im Hier und Jetzt, in der Gegenwart. Wir können uns der Vergangenheit aber annähern, ihr entgegenreten, sie zur Sprache bringen und mit ihr ein Resonanzverhältnis, wie es Hartmut Rosa nennen würde, eingehen (vgl. Rosa 2016).

Die Begegnung mit dem authentischen Ort und der Blick aus heutiger Sicht auf diese Vergangenheit – das zusammen macht die Geschichte an außerschulischen Lernorten so besonders und wertvoll. Es ist die Gegenwart, aus der wir auf die Vergangenheit blicken, die Geschichte erst ermöglicht.

Denn das sollte allen klar sein: „Vergangenheit“ ist nicht „Geschichte“: Die sogenannte Vergangenheit wird erst durch den vom Standort geprägten Blick zu der „Geschichte“. Das gilt für eine Burg oder ein Denkmal genauso wie für einen computeranimierten Flug über eine historische Stadt oder den virtuellen Gang durch die Cheops-Pyramide.

### **Zur schulischen Ausgangslage und den Rahmenbedingungen**

Ein großes Problem schulischer Bildung sind die zunehmenden Verluste an Realitäts- und Praxisbezug und die einseitige Betonung des Fachwissens. Seit geraumer Zeit werden daher didaktisch-methodische Konzepte näher diskutiert und praktiziert. So finden sich seit längerem etwa die Stichwörter „Handlungsorientierter Unterricht“ und „Offener Unterricht“ in der fachdidaktischen Diskussion wieder. Eine wesentlich aktuellere Form stellt das subjektorientierte außerschulische Lernen dar. Ulrich Mayer, ein Klassiker des Lernens an außerschulischen Lernorten, gliedert diese Rahmenbedingungen unter anderem grob in organisatorische, inhaltliche und vor allem erzieherische Faktoren (vgl. Mayer 2016): Ein modernes pädagogisches Verständnis sieht den Unterricht heute nämlich nicht mehr als ausschließliche Tätigkeit der Lehrkraft an, sondern als ebenbürtige, gar vorrangige Aktivität der Lernenden. Außerschulisches Lernen beschreibt die originale Begegnung im Unterricht, außerhalb des Klassenzimmers. An außerschulischen Lernorten findet eine unmittelbare Auseinandersetzung



Foto: imago

*Zusammenhänge im Museum begreifen.*

des Lernenden mit seiner räumlichen Umgebung statt. Charakteristisch sind hierbei vor allem die aktive und weitgehende (Mit-) Gestaltung sowie die eigenständige Wahrnehmung mehrperspektivischer Bildungsinhalte durch die Lerngruppe. Im Zuge veränderter Lebensbedingungen, integrationspädagogischer Diskussionen, den Debatten um Bildungsstandards, Gewaltprävention, massenmedialer Errungenschaften und zunehmender sozialer Problematiken eignet sich das außerschulische Lernen besonders zur Auflockerung des teilweise starren Unterrichtsalltags. Außerschulisches Lernen kann zudem grundsätzlich die Orientierung an der Lebens- und Alltagswelt der Kinder und Jugendlichen gewährleisten bzw. ermöglichen. Denn außerschulisches Lernen bedeutet die lebendige Auseinandersetzung an authentischen Orten sowie eine Förderung des Menschen mit seinen Sinneswahrnehmungen auf ganzheitlicher Ebene.

### **Lebensweltbezug**

Das Erleben und die diesbezüglichen Rückmeldungen zeigen, dass neben allen Medien und Präsentationen, die heute im Unterricht selbstverständlich sind, die Lebenswelt der Schüler\*innen wieder mehr Raum einnehmen muss. Es gibt viel mehr Themen, die sich direkt um die Schule und im selben

Ort aufdrängen, als man das zunächst glauben mag. Die Stadt-, Regional- und Landesgeschichte bilden drei wichtige Bausteine des Lernens an außerschulischen Lernorten.

Denn Geschichte begegnet den Schüler\*innen in jedem Gegenstand und nahezu überall. Das beginnt morgens schon vor dem Verlassen des Hauses. Die Möbel, die Kleider, das Frühstück und alles, was sich im Haus befindet, ist Teil der Alltagsgeschichte. Es geht aber weiter, denn Schüler\*innen treffen auch außerhalb ihrer Wohnung täglich und überall auf Geschichte. Sie sehen historische Straßennamen, Autos, Busse, S- und U-Bahnen, gehen in ein historisches Schulhaus oder kommen dabei in Städte und Altstädte, Dörfer und Stadtbezirke. Sie sehen Fabriken, Bauernhöfe, Denkmäler, Stolpersteine und viele andere, historisch interessante und wichtige Dinge. Kurzum: Sie sind – wie wir alle – im Prinzip komplett historisch eingeraht. Zum wirklichen Sehen im Sinne von Wahrnehmen, zum ansatzweisen Verstehen und zum Entwickeln einer Fragehaltung gegenüber dem Historischen gehört die Entwicklung eines Geschichtsbewusstseins.

Weil nicht alles zum Alltag und damit zur Alltagsgeschichte gehört, hat die Geschichtswissenschaft unüberschaubar viele Unterdisziplinen gebildet.

Dazu gehören unter anderem die Technikgeschichte, die Architektur- und Stadtgeschichte, die Produktions-, Kirchen-, Musik-, Kunst-, Schul-, Medien- oder Militärgeschichte usw.

### **Geschichtlichkeit außerschulischer Lernorte und reflektiertes Geschichtsbewusstsein als kategoriales Ziel**

Geschichte ist immer der Blick aus der Gegenwart auf die Vergangenheit und in die Zukunft. Geschichte stellt Fragen an die Gegenwart, um sie aus der Vergangenheit heraus zu beantworten und für die Zukunft zu nutzen. Mit dieser Erkenntnis erfasst man sogar schon einen Teil des eigentlichen Ziels des Geschichtsunterrichts, das Geschichtsbewusstsein.

Dieses soll (nach allen aktuellen Bildungsplänen) im Geschichtsunterricht gebildet und weiterentwickelt werden. Es tritt in verschiedenen Übersichten und Dimensionen auf, aber es ist immer auf die Gegenwart und gegenwärtige Erfahrungen bezogen. Geschichtsdidaktik versteht Geschichte demnach als ein in der Gegenwart ansetzendes Nachdenken über die Vergangenheit im Blick auf eine Zukunft – um ein vernunftgeleitetes Handeln in Gegenwart und Zukunft also zu ermöglichen.

Das Ziel des Geschichtsunterrichts ist das reflektierte Geschichtsbewusstsein, dass nämlich die Schüler\*innen sich dessen bewusst sind, dass sie ein Teil der Vergangenheit und Gegenwart sind und dass Geschichte immer nur der gegenwärtige Blick auf diese Vergangenheit sein kann.

Ohne diesen Gegenwartsbezug hätte Geschichte wohl auch keine Existenzberechtigung in der heutigen (schnelllebigen) Schule und würde als Fach wenige Fürsprecher\*innen finden bzw. recht schnell verschwinden.

### **Gehören Besuche an außerschulischen Lernorten zu den genuinen Methoden des Faches Geschichte?**

Bei solch einer Frage lohnt sich stets der Blick in den Bildungsplan – z. B. den Plan von Baden-Württemberg für die Sekundarstufe (2016). Dort heißt es: „Die Schüler\*innen können Informationen aus außerschulischen Lernorten auswerten.“ Als Beispiele werden

## **Was ist Geschichtsbewusstsein?**

*Die bekannteste und sieben Dimensionen umfassende Übersicht zum Geschichtsbewusstsein stammt von Karl-Ernst Jeismann aus Münster und Hans-Jürgen Pandel aus Halle/Wittenberg.*

*Geschichtsbewusstsein ist nach deren Verständnis aus zwei großen Aspekten (und aus 7 Teilen / 3 bzw. 4 Dimensionen) zusammengesetzt:*

### **1. Geschichtlichkeit:**

*aus dem Temporal- (gestern/heute/morgen), dem Wirklichkeits- (real/fiktiv) und dem Historizitätsbewusstsein (statisch / veränderlich);*

### **2. Gesellschaftlichkeit:**

*dem Identitätsbewusstsein (wir/ihr/sie) sowie dem politischen (oben/ unten), dem ökonomisch-sozialen (Armut und Reichtum) und dem moralischen Bewusstsein (richtig und falsch / Gut und Böse).*

Museum, Archiv, Denkmal, Kulturdenkmal, Gedenkstätte und der historische Ort genannt. Damit wird gefordert, dass Schüler\*innen besonders im Geschichtsunterricht und auch außerhalb der Schule Erkenntnisse aus der Vergangenheit entwickeln sollen.

Zu den zentralen Methoden des Geschichtsunterrichts gehört also das Lernen an außerschulischen Lernorten und die klare Trennung der Begriffe Quelle und Darstellung. Außerdem sollen Schüler\*innen lernen, wie sie mit Quellen und Darstellungen umgehen. Dabei wird allen Schüler\*innen immer ersichtlich, dass eine Darstellung immer die Meinung eines Regisseurs/ einer Regisseurin oder eines Herausgebers/ einer Herausgeberin darstellt. Eine Quelle dagegen ist immer eine Nachricht aus der Vergangenheit. Ob es eine weiterführende ist, das muss der/die Historiker\*in zunächst prüfen. Verschiedene Perspektiven sind dabei höchst hilfreich.

### **Was sind überhaupt außerschulische Lernorte und wo finde ich sie?**

„Wer seine Augen vor der Vergangenheit verschließt, wird blind für die Gegenwart.“ Dieser Satz von Richard von Weizsäcker, gesprochen in seiner Rede zum 40. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkrieges in Deutschland, gilt auch hier. Wir müssen uns mit der Vergangenheit auseinandersetzen, um die Gegenwart zu verstehen und Zukunft gestalten zu können. Hierzu müssen wir auch in der Schule an außerschulische Lernorte, die am

besten auch noch nahe gelegen sind, gehen und dort lernen. Dabei wird der Mantel der Geschichte sozusagen angehoben und man kann oft darunter schauen. Als solche Lernorte eignen sich Heimatmuseen, Archive, Friedhöfe, Denk- und Mahnmale historische Orte, Burgen, Schlösser, Wohnhäuser, ganze Altstädte, Produktionsanlagen, Bauernhöfe, Kirchen und Klöster – außerschulische Lernorte wie sie sich an praktisch jedem Ort und in jeder Schulumgebung finden lassen.



Foto: imago

*Die Vergangenheit in den Blick nehmen.*

## Vielfalt und Differenz historischer außerschulischer Lernorte

In der Forschung gibt es für das Lernen an außerschulischen Lernorten viele Unterscheidungsmöglichkeiten. Auf folgende Unterschiede der zwei großen Gruppen kann man sich allerdings problemlos einigen (vgl. Brade und Krull, 2016, S. 11f):

1. **Orte geschichtlichen Sammelns, Erforschens und Präsentierens** (Museen, Archive etc.) – **oder auch primäre Lernorte**
2. **Historische Orte** (Altstädte, Schlachtfelder, Burgen, Schlösser, Kirchen, Klöster, etc.) – **oder auch sekundäre Lernorte**

### Orte geschichtlichen Sammelns, Erforschens und Präsentierens – primäre Lernorte

Hierunter versteht man vor allem Museen, Archive, Friedhöfe und Denkmäler. Es handelt sich also um außerschulische Lernorte, die zumeist am selben Ort wie auch die Schule liegen. Manchmal findet man sie sogar in derselben Straße. Trotzdem gehen viele Lehrer\*innen mit ihren Klassen dort nicht hin – sie lassen Geschichte lieber im Klassenzimmer und distanziert erlernen.

So ist folgende Unterrichtsszene bzw. Geschichte zur Schulpraxis durchaus immer noch typisch zu nennen: Die Lehrkraft nimmt den Bach durch. Sie zeigt ein Bild. Sie zeichnet an die Wandtafel. Sie beschreibt. Sie schildert. Sie erzählt. Sie schreibt auf. Sie diktiert ins Heft. Sie gibt eine Hausaufgabe. Sie macht eine Prüfung. Und hinter dem Schulhaus fließt munter der Bach – mit samt seinen Lernchancen – vorbei.

Für alle, die aus der Schule hinausgehen, ergeben sich grundsätzlich vier Orte des außerschulischen Lernens, an denen gesammelt, erforscht und präsentiert wird.

### Die didaktisch-methodische Fruchtbarkeit

#### Museen

Das Institut für Museumsforschung in Berlin-Dahlem unterscheidet Museumsarten, die nahezu alle im Geschichtsunterricht besucht werden können (vgl. <https://www.smb.museum/museen-einrichtungen/institut-fuer-museumsforschung/home>). Die Museen werden dabei in Gruppen mit folgenden Sammelgebieten zusammengefasst (s. Kasten).

Egal, welche Museumsarten man im Unterricht besucht, man trifft in den Museen zwar auf unterschiedliche Themen, aber stets auf ähnliche Ziele und Inhalte.

Zunächst findet man in historischen Museen immer dreidimensionale Ausstellungsgegenstände. Das ist wichtig, weil hier meist keine Urkunden, Verträge, Pläne oder Fotos ausgestellt sind, sondern Exponate zum Anschauen und (manchmal auch) zum Anfassen. Dazu zählen Faustkeile, Knochen,

Kleidungsstücke, Helme, Waffen, Figuren, Altäre, Autos, Arbeitsgeräte u.v.m. Museen haben immer drei Aufgabenbereiche: Sie sammeln, untersuchen und bereiten wissenschaftlich auf und präsentieren einen Teil ihrer Sammlung. Dabei gehen sie oft auf spezielle Themen ein und wechseln dabei den Schwerpunkt ihrer Ausstellung. Museen als außerschulische Lernorte sind in der Schule die gängigsten, weil oft am leichtesten zu erreichen. Sie wurden seit den 80er und 90er Jahren öffentlich gefördert und erhielten Museumspädagogische Dienste. Viele Museen haben in der Folge Workshops eingerichtet, damit Kinder die ausgestellte Zeit auch praktisch nachvollziehen können.

### Eine kleine Museumskunde

- *Museen mit volkskundlichem, heimatkundlichem oder regionalgeschichtlichem Sammlungsschwerpunkt*
- *Kunstmuseen, Film-, Fotografie-, Kunst- und Architekturmuseen, Museum für Kunsthandwerk, Keramik oder Kirchenschätze und kirchliche Kunst*
- *Schloss- und Burgmuseen meinen: Gebäude mit Inventar, Klöster mit Inventar, historische Möbel, Malerei aber auch Bibliotheken, Weinkeller und Theater u. Ä.*
- *Naturkundliche Museen für Zoologie, Botanik, Veterinärmedizin, Naturgeschichte, Paläontologie oder Naturkunde*
- *Naturwissenschaftliche und technische Museen: Verkehr, Bergbau, Chemie, Physik, Astronomie, Technikgeschichte, Humanmedizin, Pharmazie, Industriegeschichte, andere zugehörige Wissenschaften*
- *Historische und archäologische Museen, Gedenkstätten und Dokumentationsstätten, Archäologische Sammlungen der Ur- und Frühgeschichte oder Militaria*

#### Außerdem werden noch zwei weitere Museumsarten genannt:

- *Sammelmuseen mit komplexen Beständen – darunter sind Museen mit mehreren Sammlungsschwerpunkten aus allen genannten Bereichen zu verstehen.*
- *Kulturgeschichtliche Spezialmuseen: Religions- und Kirchengeschichte, Völkerkunde, Kindermuseen, Spielzeugmuseen, Musikgeschichte, Bier- und Weinbau, Literaturgeschichte, Feuerwehr, Musikinstrumente, weitere Spezialgebiete*

Am Ende werden auch mehrere Museen in einem Gebäude aufgezählt. Sie haben unterschiedliche Sammlungsschwerpunkte, die aber im gleichen Gebäude untergebracht sind.

## Archive

Das Wort Archiv kommt aus dem Griechischen und bedeutet so viel wie Aktenschrank oder Amtsgebäude. Eigentlich betreibt natürlich jede/r sein/ihr eigenes Archiv und überlegt, was ist würdig oder nötig aufgehoben zu werden und was nicht. Darunter fallen im privaten Bereich Ordner mit Papieren, Fotoalben, Stadtführer und Pläne. Vieles wird mittlerweile auch digital archiviert (vgl. Lange/Lux 2004). Bei den öffentlichen Archiven unterscheidet man zwischen Stadt-, Kreis-, Landes- und Bundesarchiven (mit jeweiligen Außenstellen). Zudem gibt es Kirchen-, Familien-, Film- und Firmenarchive. Man kann sich als Faustregel merken, dass in Archiven i.d.R. sogenannte Flachware oder zweidimensionale Dokumente aufbewahrt werden. Dreidimensionales findet man meist in Museen (Helme, Kanonen, Folterwerkzeuge, Handwerksgeräte etc.) oder im Freien (Gebäude, ganze Altstädte oder Bauernhöfe etc.).

Die Dokumente oder Quellen eines Archivs sind auch deshalb wichtig, weil sie klarmachen, dass Geschichte nicht das gedruckte Wort zwischen den Buchdeckeln eines Geschichtsbuchs ist, sondern stets das Ergebnis einer Forschung, die zumeist in Archiven stattfindet.

## Die 7 W-Fragen (bei Quellen)

- Wer?** ... sendet die Botschaft, die Information – die Quelle? Lässt sich das direkt herausarbeiten, oder benötigen die Schüler\*innen Hilfsmittel und weitere Informationen?
- Wann?** ... ist diese Quelle erstellt worden?
- Was?** ... ist der Inhalt dieser Quelle?
- Wo?** ... ist diese Quelle zusammengestellt und veröffentlicht worden?
- Wie?** ... wird die Quelle dargeboten?
- Wem?** ... wird die Quelle vorgetragen, übermittelt?
- Warum?** ... hat jemand diese Quelle formuliert, erbaut – was war das Ziel?

Es ließen sich noch weitere Fragen finden und an die Quelle stellen – z. B. – wurde das angestrebte Ziel erreicht? Stimmen die Absicht der Person, die die Information sendet, mit der Wirkung auf die Person, die die Information empfängt, überein? Dieser Umgang mit jeglicher Form von Quelle wird quellenkritisch genannt. Eine Methodenkompetenz, die genuin historisch genannt werden kann. Dazu kommt noch, dass man sich klar macht, dass es keine falschen Quellen gibt. Es gibt nämlich auch keine richtige oder falsche Geschichte.

## Ein kleines Experiment

Dies lässt sich mit einem kleinen Versuch jederzeit im Klassenzimmer oder Seminarraum durchführen. Am Ende einer Stunde sollen alle Anwesenden auf einen kleinen Zettel aufschreiben, was sie in den vergangenen 90 Minuten erlebt haben. Alle waren in derselben Stunde dabei, trotzdem haben sie komplett verschiedene Wahrnehmungen dazu und bringen diese auch zu Papier. Auf den kleinenzetteln kann dann

stehen, dass es langweilig oder interessant war, dass jemand ganz angespannt war, weil ein Referat zu halten war oder sich jemand auf die Klausur in der nächsten Stunde vorbereitet hat. Jemand hört sehr genau zu und macht mit, jemand anders ist von all dem, was im Unterricht passiert, kaum tangiert. Alle Texte, die entstehen, sind aber echte Quellen und könnten später theoretisch auch von Historiker\*innen gefunden werden – alle Teilnehmer\*innen haben Recht! Eine Quelle alleine ist also noch nicht das Ergebnis der Forschung – man muss stets multiperspektivisch an die Sachen herangehen. Dann aber kann man sehr schnell erkennen, dass der eine Aufschrieb eine Sondermeinung ist oder der andere ein Spezialverhalten offenbart.

## Friedhöfe

**Warnhinweis:** Diesen außerschulischen Lernort sollte man nur begehen, wenn niemand in der Klasse gerade einen Trauerfall zu beklagen hatte. Wenn es aber möglich ist, dann eignen sich Friedhöfe sehr gut als historische Lernorte.

Man findet hier zunächst Gräber und Grabsteine. Zudem befindet sich nahezu auf jedem älteren Friedhof ein Gedenkstein, eine Tafel oder ein Denkmal für die Soldaten des Ersten Weltkrieges sowie die Opfer des Zweiten Weltkrieges.

Diese Gedenksteine sind oft sehr beeindruckend und nicht selten gibt es sogar außergewöhnliche Erinnerungsorte auf Friedhöfen. Gräberfelder für Soldaten oder die sogenannte „Fliegeropfer“ des Zweiten Weltkrieges sind besonders hervorzuheben. An der zumeist zurückhaltenden Ausstattung und den, zum Beispiel auf dem Stuttgarter Hauptfriedhof, fußballfeldgroßen Ausmaßen kann man erkennen, dass die Sprachlosigkeit über die Wucht der Zerstörung noch weit in die Nachkriegszeit der neu gegründeten Bundesrepublik hinein reichte.

Aber auch die Grabsteine lassen sich in den Geschichtsunterricht hervorragend einarbeiten. Neben der klassischen Erdbestattung haben sich in den vergangenen Jahren eine Reihe neuer Möglichkeiten ergeben: Pflegefreie Rasengräber, Urnenreihen- und Urnenwahlgräber sowie die besonders künstlerisch gestalteten, neu eingerichteten Gemeinschaftsanlagen gehören dazu.

Friedwälder, in denen Urnengräber neben Bäumen angelegt werden befinden sich in der Regel nicht auf, manchmal aber neben Friedhöfen. Auch diese zeigen den geschichtlichen Wandel auf. Ein Friedhof kann also ein wichtiger Lernort für die Fächer Geschichte, Ethik, Religion, aber auch Kunst sein. Themen wie Soldatenehrung, Fliegeropfer, Kriegseinsätze, gesellschaftliche Verarbeitung der Weltkriege, besondere Personen und Ereignisse, Sterben, Tod, Auferstehung, Gedenken, Abschied, Trauer, Grabkultur, religiöse Symbole und Sprüche, Kunst und die verschiedenen Beerdigungsformen können hier bearbeitet werden.

Allerdings muss solch ein außerschulischer Lerngang sehr gut vorbereitet sein. Die Schüler\*innen müssen wissen, wo sie sich befinden, warum sie dort sind und wie sie sich zu verhalten haben. Sie müssen eine Einführung zu den Aufgaben eines Friedhofs bekommen und dabei alle Fragen stellen dürfen. Wenn Schüler\*innen aus persönlichen Gründen nicht mit auf den Friedhof gehen möchten, muss dies auch möglich sein!

### Denk- und Mahnmale

Das Beispiel, das hier bearbeitet werden kann, ist das Daucher-Mahnmal auf dem Stauffenbergplatz in Stuttgart-Mitte. Es ist von Elmar Daucher für die Opfer des Nationalsozialismus errichtet worden und befindet sich gleich neben dem Alten Schloss.

Die vier mächtigen und nur grob behauenen Steinquader, jeder mit zwei Metern Seitenmaß, ergeben eine Gruppe, die wie zufällig zusammengewürfelt erscheint. Drei von ihnen stehen leicht abgesetzt voneinander, sodass sich ein kleiner Zwischenraum ergibt. Der vierte Quader ruht mittig verkantet auf den anderen.

Die Oberfläche der Granitkuben besteht sowohl aus ebenen, als auch unebenen Flächen. Die größeren Stellen wurden von Elmar Daucher mit Hammer und Meißel bearbeitet. Nur wer sich in den beengten Zwischenraum wagt, kann die im Boden eingelassene Granitplatte mit der eindringlichen Inschrift des Tübinger Philosophen Ernst Bloch lesen (die nach heftigen Auseinandersetzungen um ihren Erschaffer ausgewählt wurde!):



Foto: imago

### Ernst Bloch

Als jüdischer Philosoph verlässt er schon 1933 Deutschland und lebt bis 1938 in Prag. Danach emigriert er in die USA, arbeitet an seinem Hauptwerk „Das Prinzip Hoffnung“ und ist einer der Gründer des Exilverlags „Aurora“ in New York. 1949 geht er zurück nach Leipzig, um 1961 nach Tübingen zu gehen.

Daucher-Mahnmal auf dem Stauffenbergplatz in Stuttgart

### NIEMALS WIEDER

1933 – 1945

„Verfemt, verstoßen, gemartert,  
erschlagen, erhängt, vergast.  
Millionen Opfer der national-  
sozialistischen Gewaltherrschaft  
beschwören Dich:  
Niemals wieder!“

Die erdrückende Wirkung des Kunstwerks ist kein Zufall. Das schwere, dunkle Material soll an die begangene Schuld (Millionen Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft) erinnern und wirkt aufgrund seiner Form (vier grob gehauene Würfel) und Düsternis hart und angsteinflößend. Der beinahe freistehende, scheinbar wankende obere Würfel soll zeigen, dass es sich keinesfalls um stabile, nicht mehr wiederkehr- und wiederholbare Ereignisse handelt. Der Satz „Erinnerung muss gelebt werden, um Vergangenes auch in der Zukunft zu verhindern“ wird hier genial und praktisch umgesetzt.

### Historische Orte, die zufällige Überreste darstellen – sekundäre Lernorte

Von diesen außerschulischen Lernorten gibt es wohl am meisten. Leider kommen sie oft ohne Beschriftung daher und sind deshalb wenig zugänglich. Als Lehrer\*in muss man sie deshalb sinnvoll für den Unterricht aussuchen. Es sind Burgen, Schlösser, Kirchen,

Friedhöfe, Denkmäler, Bauernhäuser, Bürgerhäuser, Fabriken, Minen und Gruben, Gedenkstätten etc.

Vier solcher historischen Orte sollen hier aus der Fülle der möglichen Ziele herausgegriffen werden

### Burgen, Burgruinen und Schlösser

Oft befindet sich in Sicht- oder Wandernähe zur Schule eine Burg oder eine Burgruine (vgl. Albus 2020). Ein Schloss ist dagegen schon seltener, kann aber auch an vielen Orten angetroffen werden.

### Kirchen und Klöster

„In jedem Dorf gibt es eine Kirche“ – so sagt es ein Sprichwort und so stimmt es auch. Dabei ist es für den Geschichtsunterricht nicht von Belang, ob es eine evangelische oder eine katholische Kirche ist. Wichtig ist nur, dass sie möglichst viele Möglichkeiten des Lernens anbietet. Bei Klöstern ist es einfacher. Da begegnen wir in aller Regel ehemaligen oder aktiven katholischen Klöstern.

### Wohnhäuser und ganze Altstädte

Von diesen Überresten gibt es in jeder Stadt und in jedem Dorf sehr viele. Oft gehört sogar das Schulhaus dazu und kann Gegenstand der geschichtlichen Arbeit von Schülern werden.

### Firmenhäuser und Bauernhöfe

Viele dieser Gebäude sind mittlerweile verschwunden. Einige werden als

Museum (Mitmach-Bauernhöfe, ehemalige Zechen im Ruhrgebiet usw.) genutzt.

### Die Sonderrolle der Gedenkstätten

Gedenkstätten sind immer an Orten des Verbrechens eingerichtet. Ehemalige KZs, Tötungseinrichtungen der Euthanasie oder Erschießungsstellen sind klassische Gedenkstätten zur NS Geschichte. Aber es gibt auch Gedenkstätten der DDR-Geschichte. Solche findet man etwa direkt an der Mauer oder im Stasi-Gefängnis Hohenschönhausen (Berlin).

Sie werden von reinen Denkmälern, Mahnmalen und Erinnerungsstätten unterschieden. Während nämlich Denkmäler ausschließlich die Zeit ihrer Entstehung widerspiegeln und Mahnmale zudem noch mahnen wollen, dass solches nie wieder passieren möge, haben Gedenkstätten noch einen verunsichernden Auftrag. Sie sind, wie auch Mahnmale, nicht ausschließlich auf die Vergangenheit bezogen. Sie lassen das Grauen auch am Originalort noch einmal erstehen und den Betrachter erschauern. Daraus ergibt sich dann ein noch tieferer Bezug zu den Gegenwartsproblemen der Lernenden (in welchem Staat möchte ich leben usw.).

### Relevante didaktische und methodische Fragestellungen

#### Warum sollte ich zu außerschulischen Lernorten mit meiner Klasse gehen?

Die Möglichkeiten an außerschulischen Lernorten zu lernen, sind sehr groß! Sie unterstützen nicht nur das kognitive Lernen, sondern auch das affektive und emotionale, das haptische und das Lernen im weiteren Sinne.

Außerschulische Lernorte sind auch besonders anschaulich. Größe, Geruch, Tiefe oder Höhe eines Lernortes lassen sich genauso wenig in der Schule erfassen wie ihr Klima und die Beziehung zu anderen Orten in der Umgebung.

#### Historische Frage- und Orientierungskompetenz

Hierbei werden aus dem unmittelbaren Erleben heraus Fragen an die Geschichte gestellt. Die Antworten verlangen immer eine Hinwendung zur Geschichte. Die historische Frage setzt den Prozess des historischen Denkens in Gang. Sie ermöglicht den Zugang



Foto: imago

Stolpersteine als Lernanlass

zur Auseinandersetzung mit Geschichte und führt zur (Neu-)Orientierung durch historische Erkenntnis. Sie ist der Beginn einer Problemlösung und initiiert die Weiterentwicklung des Geschichtsbewusstseins.

Historische Fragekompetenz bezieht sich auf das Stellen historischer Fragen und auf das Verstehen und Verarbeiten bereits vorliegender historischer Fragestellungen:

- Woher kommt das, was ich erlebe?
- Wer steckt hinter Interessen und Abhängigkeiten?
- Wie kann es sein, dass sich etwas so oder anders entwickelt hat?

Sie ergibt sich aus den Informationen und Fakten aus der Geschichte: Historische Orientierung bedeutet also, sich mithilfe von Sachkenntnissen sicher in Raum und Zeit orientieren und einen Überblick über historische Geographie und Chronologie gewinnen zu können. Der Unterricht unterstützt Schüler\*innen dabei, eigene Fragestellungen zu historischen Sachverhalten zu entwickeln. Sie beziehen ihr Denken und Handeln also auf die Geschichte, indem sie das eigene Weltbild hinterfragen, Selbst- und Fremdbilder reflektieren und sich aktiv an einer multiplen Gesellschaft beteiligen. Dabei entwickeln sie wertebasierte Maßstäbe für ihr Handeln und gestalten ihr Leben mündig.

### Wie kann ich einen Lernort außerhalb der Schule vorbereiten?

Grundsätzlich gibt es einen unerlässlichen Dreischritt, der aus Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung besteht.

Am Beispiel der Stolpersteine soll das skizziert werden. Diese werden fast alle von dem Künstler Gunter Demnig vor den letzten Wohnadressen, welche die NS-Opfer noch frei wählen konnten, verlegt: Juden, Widerstandskämpfer\*innen, Behinderte, Homosexuelle, sog. „Asoziale“ d. h. stigmatisierte Menschen, wie Obdachlose und Prostituierte, Menschen mit einer anderen Hautfarbe, Deserteure, Sinti und Roma – letztlich alle Menschen, die unter dem nationalsozialistischen Regime leiden mussten.

**Erklären:** dass diese Stolpersteine ein großes dezentrales Kunstwerk für die Opfer des NS sind, dass sie nicht ein wirkliches Stolpern provozieren wollen, sondern ein gedankliches Stolpern ermöglichen sollen;

**Erarbeiten lassen:** Z. B. ins Archiv gehen und eigene Stolpersteine herausarbeiten; passende Einladungen schreiben; Reden abfassen und geeignete Menschen finden, die sie halten; Verbeugungen vor anderen Stolpersteinen durchführen lassen; Herrn Demnig anrufen (bzw. die Koordinator\*innen) und nach freien Terminen fragen; u. a.; **Eine kleine Gedenkfeier organisieren:** Neben Tanz auch Musik und Reden! Einladungen verschicken o. Ä.;



Foto: imago

Begegnungen mit authentischem Material

Erklären, warum Stolpersteine eigentlich Stolpersteine heißen; Erarbeiten lassen: Wer pflegt diese Steine? Wie muss/soll man sie pflegen? (z. B. durch Blankputzen mit Reinigungsmilch) Rosen auf einem Stolperstein ablegen. Dankesbriefe an die Spender\*innen formulieren und abschicken (für 120 € kann jede\*r die Patenschaft für die Herstellung eines Stolpersteines übernehmen); usw. Fragen, die sich den Schülern\*innen stellen.

### Wird die Erinnerungskultur der Schüler dadurch mit ausgebildet?

Diese Frage ist eindeutig mit „ja“ zu beantworten! Begegnungen mit authentischem Material steht gegen Vorurteile und gegen ungedeckte Geschichtsbilder, die wir nur zu gerne vor uns hertragen. Wir glauben z. B. zu wissen, wie Luther ausgesehen hat, können aber ausschließlich auf Bilder von Lucas Cranach zurückgreifen. Viele Lutherbilder, die nicht nach Cranachs Vorlage gemalt wurden, lassen sich gar nicht als solche erkennen.

Genauso glauben wir ein Bild von Julius Caesar zu kennen. Dieses gibt es aber nicht. In Wirklichkeit haben viele die Physiognomie Caesars im Kopf, die uns die Asterix-Hefte vorgeben (vgl. Birk/Pitz 2016).

Leider sind außerschulische Lernorte nicht bei allen Lehrer\*innen gleichermaßen beliebt. Das liegt an verschiedenen Gründen.

### 1. Organisatorisch:

Außerschulischen Lernorten liegt ein enormer organisatorischer Aufwand zugrunde. Diesen Mehr-Aufwand darf man nicht scheuen.

### 2. Inhaltlich:

Viele Kollegen\*innen fragen sich, in welchem Verhältnis Aufwand und Ertrag eines Lernganges an einen Außerschulischen Lernort stehen.

### 3. Finanziell:

Der Lernort darf, ähnlich wie der Weg zu ihm, für die Eltern der Schüler\*innen nicht zu teuer sein.

### 4. Arbeitstechnisch:

Für Lehrer müssen stets in recht kurzer Zeit Ergebnisse sichtbar werden. Wenn für alle der Aufwand, gemessen am Ergebnis zu groß ist, wird der Lernort nicht besucht werden.

### Zusammenfassung

Außerschulische Lernorte sind eine wichtige Möglichkeit, historisches Lernen zu vertiefen. Es lässt sich nicht alles im Klassenzimmer erlernen und schon gar nicht digital vermitteln. Deshalb ist dieser Text ein Plädoyer für direkte Begegnungen und außerschulisches Lernen im Geschichtsunterricht.

Es lässt sich zu jedem Thema in jeder Klassenstufe ein solcher Lernort finden. Lehrer\*innen können aber auch, falls keine Erklärung oder Beschriftung am Lernort zu finden ist, selber etwas erforschen oder formulieren. Besonders erfolgreich ist eine Arbeit immer dann, wenn die Schüler\*innen etwas selbst erforschen können (z. B. die Stolpersteine mit ihrer Verbindung von Archivarbeit und kommunikativen Kompetenzen). ■

### Literatur

- **Albus, Hubert:** *Von Mönchen, Rittern Bauern und Bürgern im Mittelalter. Strukturierte Stundenbilder für den Geschichtsunterricht, Friedberg 2021*
- **Birk, Harald und Pitz, Andreas:** *Bilder von Luther. Neukirchen-Vluyn 2016*
- **Brade, Janine und Krull, Danny (Hg.):** *45 Lernorte in Theorie und Praxis: Außerschulisches Lernen in der Grundschule für alle Fächer und Klassenstufen, Baltmannsweiler 2016*
- **Dittmer, Lothar und Siegfried, Detlef (Hg.):** *Spuren Sucher. Ein Praxisbuch für historische Projektarbeit, Hamburg 2005*

- **Dühlmeier, Bernd (Hrsg.):** *Mehr außerschulische Lernorte in der Grundschule. Neun Beispiele für fächerübergreifenden Sachunterricht, Hohengehren 2014 (3. Auflage)*
- **Kuhn, Bärbel und Weipert, Matthias (Hrsg.):** *Region und außerschulische Lernorte im Geschichtsunterricht (HISTORICA ET DIDACTICA. Fortbildung Geschichte / Ideen und Materialien für Unterricht und Lehre), St. Ingbert 2019*
- **Mayer, Ulrich:** *Historische Orte als Lernorte, in: Mayer, Ulrich; Pandel, Hans-Jürgen und Schneider, Gerhard (Hg.): Handbuch Methoden im Geschichtsunterricht, Schwalbach/Ts 2016 (5. Auflage)*
- **Lange, Thomas und Lux, Thomas:** *Methoden historischen Lernens. Historisches Lernen im Archiv, Schwalbach/Ts. 2004*
- **Rosa, Hartmut/Endres, Wolfgang:** *Resonanzpädagogik. Wenn es im Klassenzimmer knistert, Beltz-Verlag, Weinheim/Basel 2016*
- **von Reeken, Dietmar:** „Das Auffälligste .... ist nämlich, dass man sie nicht bemerkt“. *Denkmäler als gegenständliche Quellen des Geschichtsunterrichts, in: Geschichte lernen, Heft 121/2008*



**Holger Viereck (Dipl. Theol.)**

war akad. Mitarbeiter im Institut für Sozialwissenschaften, Abteilung Geschichte, der PH Ludwigsburg und unterrichtete die Fächer ev. Religion, Geschichte und Gemeinschaftskunde an verschiedenen Stuttgarter Realschulen. Zeitweise war er Konrektor in Stuttgart-Möhringen und Schulleiter in Alabama. Kontakt: h-viereck@web.de

### Impressum

*Unterrichtspraxis* – Beilage zu „bildung und wissenschaft“, Zeitschrift der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Baden-Württemberg, erscheint unter eigener Redaktion achtmal jährlich.

Redaktion: Joachim Schäfer (verantwortlicher Redakteur), Karl-Heinz Aschenbrenner, Helmut Däubler, Nicole Neumeister  
Anschrift der Redaktion: Joachim Schäfer, Meisenweg 10, 71634 Ludwigsburg, E-Mail: unterrichtspraxis@gmx.de  
Dieses Heft kann auch online abgerufen werden:  
[www.gew-bw.de/unterrichtspraxis](http://www.gew-bw.de/unterrichtspraxis)

Gestaltung: Evi Maziol

Zur Mitarbeit sind alle Kolleg\*innen und Kollegen herzlich eingeladen. Manuskripte sollten direkt an die Redaktion der *Unterrichtspraxis* adressiert werden.